



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Eine gute Frau.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sten Häuptern der dortigen constitutionellen Partei zuschreibt. Aus Hannover dagegen bringt sie nur selten selbstständige Berichte.

Die Weserzeitung ist seit einiger Zeit ohne Frage wieder das bedeutendste Blatt des nordwestlichen Deutschlands. Ihre Leitartikel sind fast niemals von so leichtem Stoff, daß sie mit dem Winde des Tages, der sie brachte, auch wieder zu verwehen verdienten. Unserm Lande wäre es sehr zu wünschen, daß dieses treffliche Organ ihm eine regelmäßige und beharrliche Theilnahme schenkte, die seinen Einfluß bald dem der einheimischen Blättern gleichsetzen würde. Nur den Ton einer selbstbewußten Ueberlegenheit, den die Weserzeitung nicht streng genug vermeidet, würden wir auf unsre Angelegenheiten nicht gern übertragen sehen. Ueber ihre Auffassung des französischen Staatsstreichs ist sie von einigen Gliedern unsrer Partei hart genug verklagt worden. Jedenfalls hatte ihre Darstellung die Absicht, nicht die That des Abenteurers, sondern die politischen Ansprüche der Massen, die ihn wählten, zu vertheidigen. Ihre Zurückweisung der Ankläger war wiederum zu schroff gegen alte und treue Parteigenossen: sie hatte nur zur Entschuldigung, daß man ihre ganze politische Stellung angegriffen und ohne Rückhalt verdächtigt hatte.

Gelingt es der Weserzeitung nicht, die entstehenden Elemente einer constitutionellen und liberalen Partei in Hannover unter ihrer Fahne zu vereinigen, oder verschmäht sie es, die dahin führenden Wege einzuschlagen, so ist gegründete Aussicht vorhanden, daß noch in diesem Jahre ein neues einheimisches Blatt diesen Platz einnimmt. Dem werden dann von allen Seiten her sowol die Leser als die mitarbeitenden Kräfte zufließen. Seine Aufgabe aber wird vor Allem eine doppelte sein: einmal, die gerechten und nicht länger zu verweigernden Forderungen des ganzen hannoverschen Volks gegen den eigenstümmigen Widerstand einzelner Coterien Punkt für Punkt durchzusetzen; und dann, allen österreichischen Sympathien und particularistischen Engherzigkeiten zum Trotz, seine Stimme für die Zukunft des deutschen Vaterlands zu erheben, die nur auf der starken Grundlage des preussischen Staats erblühen kann.

E i n e g u t e F r a u . *)

Es war im Jahre 1833, also einige Jahre nach der Warschauer Revolution, als der junge W...ski in Gesellschaft einiger seiner Leidensbrüder von

*) Die folgende Geschichte ist der Red. mit einem Blatt des Lemberger Diennik literaki eingefandt worden, wo dieselbe Erzählung in polnischer Sprache erzählt wird. Der Einsender verbürgte sich für die Wahrheit. Uns möge er nicht zürnen, wenn wir seine Einleitung dem Publicum vorenthalten und sogleich mit der Erzählung selbst anfangen.

Frankreich nach Galizien zurückkehrte. Sein Aufenthalt hier mußte natürlicher Weise das strengste Geheimniß bleiben; er stahl sich deshalb unter den verschiedensten Namen und seltsamsten Verkleidungen von einem Edelhof zum andern, und kam so auch unter die Obhut der M.'schen Familie. Hier fand er in Wanda, der einen Tochter, eine zärtliche Beschützerin, und sie in ihm einen würdigen Gegenstand ihres Mitleidens und ihrer Sorge.

Nur kurze Zeit konnte das junge Paar den süßen Empfindungen einer edlen und großen Neigung leben. Trotz aller Vorsicht kam man W...ski auf die Spur, und in einer unseligen Nacht fiel er in die Hände der Häscher. Die schwere, eiserne Thür des Gefängnisses trennte ihn von dem Gegenstand seiner Liebe; der Proceß begann, und das einige Monate darauf gefällte Urtheil lautete auf — Auslieferung an Rußland. Kaum waren diese Schreckensworte der jungen Dame zu Ohren gekommen, als sie die dem Verurtheilten noch bewilligte kurze Frist und die Freiheit, mit anderen Menschen umzugehen, dazu benutzte, um sich unauflöslich mit ihm zu verbinden. Ein Priester segnete die unter so traurigen Auspicien geschlossene Ehe, und die Neuvermählten verließen die Stufen des Altars, um die Reise nach Rußland anzutreten. Die junge Gattin wußte nicht, ob sie, dort angelangt, ihrem Manne ins Gefängniß folgen dürfe, und was überhaupt sein Loos sein werde, ob Verbannung oder etwas noch Schlimmeres.

Die Gatten sollten über ihr Schicksal nicht lange in Ungewißheit bleiben. Auf dem Wege schon wurde W...ski angezeigt, er werde in Drenburg als gemeiner Soldat eintreten. Es war eine klägliche Bestimmung; die Frau folgte ihrem Mann nach Sibirien.

Am Ort und Stelle angelangt, überzeugten sie sich bald, gleich allen übrigen Verbannten, ihre Lage sei doch nicht so trostlos und schrecklich, als sie sich Anfangs und in der Ferne vorgestellt hatten. Warum sollten denn auch die Menschen in der Steppe schlimmer sein, als im Salon? Das menschliche Herz verhärtet im Gegentheil weniger schnell in der Wüste, als in den Circeln der sogenannten feinen Welt, vielleicht weil die Menschen, je weniger sie dicht an einander gedrängt sind, desto mehr Mitgefühl für ihre Nächsten zu bewahren pflegen. W...ski und seine Gattin hatten häufig Gelegenheit, sich von der Wahrheit des eben Gefagten zu überzeugen, denn mancher von fremder Hand geleistete Liebesdienst und manches aus dem Herzen kommende Wort des Mitleids versüßten ihnen die Bitterkeit der Verbannung. Der Himmel hatte sie mit zwei allerliebsten Kindern gesegnet; sie wurden ihnen ein Quell unendlicher Freuden.

Doch nicht lange sollten sie sich dieses bescheidenen Glückes freuen. Die Cholera brach in Drenburg aus, und die beiden Kleinen gehörten zu den ersten Opfern, welche die Seuche forderte. Wenige Stunden hatten hingereicht, um die Blüthe der Gesundheit von den frischen Wangen der Kinder wegzuwischen und sie in die Farbe der Verwesung zu kleiden. Gebeugt vom tiefsten Seelen-

schmerze standen die Aeltern an dem ärmlichen Lager der Kinderleichen, und die Mutter vor Allen traf der Schlag so hart, daß sie in ihrem Jammer zusammenbrach und schwer erkrankte. Was half es, daß W...ski Alles aufbot, um seine theure Gattin zu retten? Die schwache Kunst der Aerzte zerschellte an dem Eise Sibiriens.

W...ski hatte das Mögliche versucht, um den Zustand seines Weibes zu lindern; da jedoch alle Mittel fruchtlos blieben, so verfiel auch er in tiefe Schwermuth und nahm zusehends ab. Dies wirkte auf die Frau mächtiger, als alle angewandten Arzneien; die hinsterbende Kraft des Gatten wurde für sie eine Ursache, die ihrige zu stärken. Wanda, in der Furcht, auch noch das letzte ihr Theure zu verlieren, riß sich empor, genas zusehends, und wurde der Stab, auf welchen sich der mit der Welt zerfallene russische Soldat stützen konnte. Doch schien es nicht, als wenn sein Trübsinn weiche; im Gegentheil wurde er im Kreise der Kameraden immer finsterner und wortkarger, und schrie einst in einem Anfall von Raserei, er sei des Lebens überdrüssig und wolle sterben. — Wenige Tage darauf wurde er vermißt; man stellte Nachforschungen an, und fand Mütze und Mantel des Gesuchten am Ufer des Ural. Kein Zweifel, er hatte seinen schrecklichen Vorsatz ausgeführt.

Die unglückliche Frau empfing die Nachricht von dem Tode ihres Mannes mit Schweigen und Ergebung; keine Klage strömte über ihre Lippen, ihr Auge blieb thränenleer, nur spiegelte sich darin eine gewisse seltene Unruhe, in der Jedermann die Vorboten einer tiefen Geisteszerrüttung zu bemerken glaubte. Die Ursache derselben war leicht zu errathen. Losgerissen von ihrem theuren Gatten, konnte sie jetzt in ihr Vaterland zurückkehren; das wollte sie denn auch, jedoch nicht, ohne die Erinnerungen an ihr eheliches Glück, die Leichen ihrer Kinder, mit sich zu nehmen. Dieser Gedanke war bei ihr zur fixen Idee geworden, und trieb sie bis zum Gouverneur, um diesem ihre Bitte vorzutragen.

Dieser, ein Mann, der in seinem harten Berufe noch nicht alles Gefühl für Menschlichkeit verloren hatte, und durch den traurigen Zustand der elenden Frau gerührt wurde, versagte ihr nicht nur nicht die Gewährung ihrer Bitte, obgleich er eigentlich die Genehmigung zuvor hätte einholen müssen, sondern er ließ ihr auch einen bequemen Schlitten zum Transport der kleinen Särge einrichten, die in einen großen, hinten befestigten Kasten einzuschieben gingen, und gab ihr außerdem noch einen donischen Kosaken zur Begleitung, der sie bis zur Grenze des Reichs escortiren und ihr in Allem hilfreiche Hand leisten sollte. Nachdem Alles zur Abreise bereit war, trug die unglückliche Mutter selbst die Todtenhäuschen ihrer Lieblinge in den Schlitten, der auf dem Hofe ihrer Wohnung stand, nahm herzlichen Abschied von Freunden und Bekannten, und fuhr davon.

Die Reise ging schnell und Wanda W...ski verließ fast nie ihren Schlitten; er wurde so zu sagen ihre Wohnung, denn sie aß und schlief darin. Niemand

wunderte sich über diese sonderbare Lebensweise, am allerwenigsten der Kosak, der von Orenburg her noch wußte, er habe es mit einer Verrückten zu thun, und sie deshalb gewähren ließ.

Die Reisenden hatten bereits das Land zwischen dem Ural und der Wolga im Rücken und befanden sich schon diesseits Simbirsk, als der Schlitten an einer kleinen Station anhielt, um die Legitimationspapiere vorzuzeigen und die Pferde zu wechseln. Wie überall, so verfügte sich auch hier der Kosak in die Kanzlei, um den nöthigen Rapport zu machen, und wurde auch sofort abgefertigt. Er hatte nicht Lust, mit seiner stummen, fortwährend in dumpfes Hinbrüten versunkenen Reisegefährtin ein Gespräch anzuknüpfen; auch diesmal that er es nicht, und lehnte sich, ohne von Wanda bemerkt zu werden, hinten an den Schlitten, während der Fuhrmann die Pferde anschrirte. Da hört er plötzlich in dem Kasten, welcher die Särge barg, eine leise Stimme. Erschrocken sprang er auf die Seite, doch gewann er bald wieder so viel Muth, um sich dem unheimlichen Kasten zu nähern und das Ohr daran zu legen. Doch es blieb Alles ruhig. Mancher Andere hätte hier gern eine Täuschung seiner Sinne vermuthet und nicht weiter nachgeforscht, doch bei dem Kosaken war dies anders. Der „Dienst“, gegenüber welchem bei dem echten Russen jedes andere, selbst das heiligste Gefühl, in den Hintergrund tritt, trieb ihn sofort in die Kanzlei zurück, um dort von dem, was er bemerkt hatte, Anzeige zu machen. Alsobald tritt ein Beamter in Begleitung einiger Aufseher an den Schlitten, und fordert Wanda, die keine Ahnung von dem, was hinter ihrem Rücken vorgefallen war, auf, auszustiegen. Man schreitet zur Untersuchung, und die unglückliche Frau, die jetzt aller Muth verlassen hat, bricht leblos in sich zusammen. Man hebt sie aus dem Schlitten und legt sie auf die Erde, um bequemer die Revision beginnen zu können. Das Erste, was dem Beamten in die Augen fiel, waren die zwei kleinen Särge, welche Wanda zum Sitze gedient hatten; der Kasten am Hintertheile des Schlittens barg — den lebenden W...ski!

Es versteht sich von selbst, daß beide Gatten sofort verhaftet und streng bewacht wurden. Wanda war von jetzt an nicht mehr die Frau eines Verbannten, sondern eine Verbrecherin, die es unternommen hatte, einem Sträfling bei der Flucht behilflich zu sein. Die an Ort und Stelle eingeleitete Untersuchung ergab, daß Wanda, in Verzweiflung über die trostlose Lage ihres Mannes, ein Mittel gesucht hatte, um den Geliebten ihres Herzens zu retten und ihn vor Selbstmord zu schützen. Auf ihren Rath spielte er die Rolle des Tiefsinnigen, Lebensmüden, und verschwand endlich, nachdem die Frau in dunkler Nacht seinen Mantel und seine Mütze ans Ufer des Ural getragen und dort hingeworfen hatte. Unter unsäglicher Angst und Gefahren aller Art verbarg sie den Todtgeglaubten bei sich. Sobald der Schlitten auf den Hof gebracht worden war, schlüpfte W...ski unbemerkt in den für die Särge bestimmten Behälter, und ward dort von der treuen Gattin

gespeißt und gepflegt. Der Himmel schien sie in ihrem edlen Vorhaben unterstügen zu wollen, denn Niemand ahnte den Betrug; da muß das Unglück wollen, daß ein Bret des Kastens aus den Fugen geht und dem Eingesperrten in die Seite fährt. W...ski stößt einen leisen Schmerzensschrei aus, den der Kosak zufällig hört, und alle Anstrengungen, die wohlberechneten Combinationen werden zu nichts.

Vergebens waren alle Bitten und Versprechungen, selbst der Glanz des Goldes, gegen welchen sonst der Russe nicht gerade unempfindlich ist, blieb diesmal machtlos. Die unglücklichen Gatten wurden als Arrestanten nach Drenburg zurückgeführt. In Simbirsk, wo längere Raft gehalten wurde, erbaten sie es sich von der Behörde daselbst als eine besondere Gnade, die Kinder, welche ihre Rolle ausgespielt hatten, begraben zu dürfen. Die Bewilligung dazu wurde ertheilt, und selbst einem öffentlichen Leichenbegängniß keine Hindernisse entgegengesetzt. Die eben nicht stark bevölkerte Stadt — sie zählt ungefähr 13,000 Einwohner — bot an diesem Tage einen äußerst belebten Anblick, denn Alles war auf den Beinen, um der seltenen Feierlichkeit beizuwohnen, und den Mann zu sehen, den so herbes Geschick getroffen, die Frau, welche das Unerhörte gewagt hatte, um ihren Gatten zu befreien. Es war ein herzerreißender Anblick, als sich der Katafalk langsam durch die Straßen bewegte, und hinter diesem der Vater mit schweren Ketten belastet und ihnen fest anliegend, die Mutter, ein Bild des Jammers, von einigen Männern unterstützt, dahin schaukelte. Kein Auge blieb thränenleer, und da die Menge ihr Mitleid nicht auf andere Art bethätigen konnte, so that sie es durch Gaben der Liebe, welche dem unglücklichen Paare von allen Seiten zuflogen. So trat unter Anderen ein ärmlich gekleideter Mann aus dem Haufen, warf Wanda einen warmen Pelz über die Schultern und verschwand; gleiche Wohlthat wurde von einem Andern auch W...ski zu Theil.

So groß und allgemein sich die Theilnahme für die beiden Gatten zeigte, auf eben so charakteristische Weise sprach sich der Haß gegen den Kosaken aus, der die Schuld des ganzen Unglücks trug. Wo er sich sehen ließ, regnete es Verwünschungen und Flüche, besonders von Seiten der weiblichen Bevölkerung. Der Behörde blieb Nichts übrig, als den dienstfertigen Kosaken bis zur Abreise zu verbergen.

W...ski und dessen Frau fuhren bald wieder in Drenburg ein, doch mit andern Gefühlen, als diejenigen waren, mit welchen sie die Stadt verlassen hatten. Damals lächelte ihnen die Hoffnung der Freiheit, wenn sie auch Angst und Schrecken im Gefolge hatte; heute konnten sie fast gewiß sein, daß ein hartes Loos ihrer warte. So war es denn auch in der That, denn der Ort ihres künftigen Aufenthalts hieß — Nertschinsk! W...ski war zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt, und die Frau fortan außer Stande, ihn nur zu sehen, geschweige denn ihn zu pflegen. Dies gab ihr den Todesstoß. Sie folgte zwar ihrem Mann

freiwillig nach dem schrecklichen Nertschinsk, und umstreifte dort wenigstens die Mauern, in denen ihr Gatte schmachtete, doch ihre Lebenskraft war gebrochen, und ehe ein Jahr verging, lag sie auf der Bahre. Der sibirische Himmel läßt keine Blume auf ihrem Grabe erblühen, und gleichgiltig tritt der Wanderer auf den Hügel, der eine Märtyrerin der ehelichen Liebe birgt. — Möge ihr Andenken wenigstens in unsren Herzen wach bleiben.

Der arme Constantin W...ski, dem das seltene Glück zu Theil wurde, geliebt zu werden, wie Wenige, fristet heute, verlassen von Allen, ein erbarmungswürdiges Dasein. Vergessen von der eigenen Familie, die wohl Etwas für ihn thun könnte, ist er dem größten Elend Preis gegeben.

Die russische Regierung versagt dem Verbannten die Wohlthat des Almosens nicht. Die Post geht bis nach Nertschinsk, und Gottes Segen haftet an jedem Pfennig, der dorthin geht, um die Leiden eines Unglücklichen zu mildern.

W o c h e n b e r i c h t.

Pariser Botschaften.

Diana von Emile Augier.

Die erste Vorstellung hatte ich versäumt. Die erste Vorstellung in Paris hat nämlich etwas Feierliches, Eigenthümliches, das an und für sich interessiren muß. Das Publicum entschädigt auch für das schlechte Stück, und wer sein Paris ein Wenig kennt, wie man französisch sich ausdrückt, der hat Gelegenheit, die Berühmtheiten jedes Calibers und jedes Geschlechts die Revue passiren zu lassen. Die Frauen, die durch ihren Geist oder durch ihre Schönheit oder durch beides berühmt sind, die Männer, die von ihrem Degen oder von ihren Federn leben, die Künstler, die einen Namen haben, so wie die wenigen großen Rentenanwärtler, die ein namenloses Vermögen besitzen, die Minister, der Präsident selbst, sie können bei einer ersten Vorstellung im Théâtre français oder in der großen Oper nicht fehlen. Das ist eine Celebritäten-Centralisation innerhalb der großen Centralisation, wie sie nur Paris aufzuweisen hat, und wenn auch der Foyer, wie Alles bei uns, in Belagerungszustand versetzt ist, es bleibt doch immer merkwürdig, das lebhafteste Gespräch, den vagen Meinungswechsel nach allen Seiten hin mit anzuhören. Und wohl gemerkt, wer die Meinung unsrer von der Kameraderie des Schriftstellertums umgarnten Feuilletonisten wissen will, der muß sie im Foyer sprechen hören, denn wenn sie einmal den Schlafrock anhaben, und sich aus Berichterstaten machen, dann finden sie in jeder Tasche so viel Empfehlungen und Einladungen, daß sie, ohne Kannibalen zu sein, gar nicht mehr zu einem anständigen Tadel gelangen. Ich habe diesmal also das Interessanteste versäumt, der Spiritus der geheimen Epigramme der unedirten Sarkasmen, der Kritik *avant la lettre* ist mir verflogen, und nur das Phlegma: Augiers Stück, ist geblieben. Ja wohl nur das